

Neugier und Tabu Regeln und Mythen des Wissens

13.-15. September 2007, FU Berlin

Mit dem Wissen ist es, wie wir spätestens seit dem Sündenfall wissen, eine Crux: Was man wissen will, ist nicht immer das, was man wissen darf oder muss. Was man wissen darf oder muss, ist nicht immer das, was man wissen will. Doch unterliegt das Wissen nicht der bloßen Mechanik von Gebot und Verbot, es richtet sich nicht allein nach den Prinzipien oder Regeln der Rationalität oder Kausalität. Vielmehr ist es auch Ziel eines spannungsreichen Begehrens. Man ist *neugierig* nach ihm, wie man es mit einem Tabu belegt. Derart sind Neugier und Tabuisierung zwei Modi der Regulierung (und Produktion) von Wissen. Kein anderer Mythos hat dies markanter erzählt als jener der Pandora, der vom Debakel eines Begehrens nach (verbotenem) Wissen erzählt.

Hervorstechendes Merkmal der Neugier, wirft man auch nur einen kurzen Blick in die Kulturgeschichte, ist ihre Ambivalenz. Dies hängt nicht nur damit zusammen, dass die Neugier schon seit der Antike im Horizont unterschiedlicher Norm- und Wertvorstellungen konstituiert und ausgelegt wird. Darüber hinaus wird Neugier in den unterschiedlichsten Diskursen und Praktiken, seien es etwa Philosophie, Literatur oder Psychologie, verortet und je unterschiedlich konzeptualisiert. Die Neugier hat teil an Ordnungen des Wissens und der Gefühle, so dass dieser Begriff ein ganzes Spektrum menschlicher Wissensansprüche, Erkenntnisinteressen und Erfahrungsbedürfnisse umfasst.

Von zentraler Bedeutung in der Geschichte des Wissens und der Wissenschaften ist die Vorstellung, dass die Neugier als Antrieb des Menschen gilt, aus den Fesseln theologisch-dogmatischer Beschränkung auszubrechen. Neugier wird zwar einerseits als Phänomen menschlicher Grundverfassung angesehen, das genauso unspezifisch, flüchtig und hedonistisch verfasst ist, wie erkenntnisorientiert und handlungsmotivierend, und das sich grundsätzlich auf jedes Objekt, eben auch auf wunderbare und Staunen erregende Dinge, richten kann. Gerade darin liegt der prekäre Status der Neugier als menschliche Eigenschaft in der christlichen Anthropologie der Vormoderne begründet, in der die ‚Augenlust‘ der *curiositas* zum Topos der Kritik avanciert. Im Selbstverständnis der Moderne wird Neugier jedoch andererseits nicht selten als Katalysator des kulturellen und gesellschaftlichen Fortschritts aufgefasst, mit wissenschaftlicher Forschung assoziiert und mit Begriffen wie ‚Emanzipation‘ oder ‚Aufklärung‘ in Verbindung gebracht. Als Eckpunkte solcher Perspektivierung der Neugier können die Namen Augustinus und Blumenberg gelten.

Wie die jüngere kulturwissenschaftliche Forschung allerdings zeigt, ist der hier angedeutete Wandel in der Auffassung von Neugier keineswegs als eine lineare oder gar teleologisch bestimmte Entwicklung zu verstehen. Untersuchungen aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Literaturwissenschaft oder der Wissenschaftsgeschichte ziehen eine solche Konzeption in Zweifel, und dies nicht nur, weil der historische Befund bisher übersehene Gabelungen des komplexen Begriffs zutage fördert. Auszugehen ist also von facettenreichen Prozessen der Umbesetzung und Verschiebung im Feld der Neugier, die sich beispielsweise in den Bereichen von Philosophie und Literatur als intensive Austauschprozesse – Verhandlungen im Sinne Greenblatts – beobachten lassen.

Wird der Begriff der Neugier mit dem Konzept des Tabus in Zusammenhang gesehen, erweist sich Neugier weniger als Motor der Überwindung von Mythos und Dogma, sondern vielmehr als Figur von Mythen, Narrationen und Szenarien des Wissens. Neugier lässt sich, so die These, als gestaltetes und gestaltgebendes Element der Konstitution und Deutung von Wissen auch dort erfassen, wo sie nicht explizit konzeptualisiert wird. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass (fiktionale) Texte als komplexe Erfahrungsfelder historisch distinkte Wissensformen darstellen, in denen für das Zusammenspiel von Emotion und Kognition

Versuchsanordnungen bereitgestellt werden. Neugier und Tabu sind dabei nicht nur als Motive, sondern auch als Beweggründe und als Effekte derart verstandener literarischer Wissensproduktion zu betrachten. Ihnen kommen auf einer Metaebene zudem die Funktionen zu, das entstehende Wissen zu legitimieren und zu auratisieren sowie die Selbstreflexivität von Wissen anzuzeigen.

Die Anziehung zwischen Neugier und Tabu verweist darauf, dass der Neugier ein transgressives Moment eignet: Diese ‚kognitive Leidenschaft‘ (Lorraine Daston) kann Grenzüberschreitungen markieren und somit auf Verletzungen bestimmter Ordnungsvorstellungen hindeuten. Dennoch bleibt es jeweils zu untersuchen, ob die Neugier als ein transgressives Moment bei der literarischen Wissensproduktion zu verstehen ist, oder ob ihr Systemwert auch als stabilisierend in den literarischen Entwürfen von Welt zu werten ist.

Folgende Arbeitsfelder, die Neugier und Tabu im Spannungsfeld von Philosophie, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte, Wissens(schafts)geschichte und historischer Emotionalitätsforschung verorten, erachten wir als möglich, sinnvoll und aufschlussreich; die Zusammenstellung zielt nicht auf Vollständigkeit und versteht sich als Angebot.

Neugier erzählen

Kein Erzählen ohne Neugier. Keine Neugier ohne Erzählen. Literatur in Moderne wie Vormoderne – von Dante bis Freud, von Raimundus Lullus bis Henry James – ist Topos wie Paradigma von Weltverfallenheit. Spätestens nach den ‚Bekenntnissen‘ Augustinus‘ ließe sich behaupten, dass die Neugier ein narratives Muster ausgebildet hat. *curiositas* und *conversio*, die in vielschichtigem Bezug zueinander stehen, ermöglichen den Modus von Umerzählung und Relektüre, der seine Wirksamkeit in den europäischen Literaturen breit entfaltet hat. Zu einem historisch weitreichenden Muster literarischer Darstellung zählt ebenso das Motiv der ‚Suche‘ (‚Queste‘- ‚âventiure‘), in der Neugier, Wissen und Erfahrung zueinander in Beziehung gesetzt sind. In den unterschiedlichsten erzählenden Formen vom höfischen Roman des Mittelalters bis zum Kriminalroman der Moderne hat sich dieses Erzählmuster ausdifferenziert. In diesem Zusammenhang ist auch danach zu fragen, welche Zeitlichkeit der Neugier zugeschrieben wird und welche Zeitlichkeit sie selbst entfaltet.

Ohne Neugier kein Geheimnis. Ohne Geheimnis keine Neugier. Als ‚Prinzip vorenthaltenen Wissens‘ (J. Assmann) ist das Geheimnis – und somit auch das Tabu – als eine (literarische) Inszenierungsform zu verstehen, die für unterschiedliche Semantisierungen in der europäischen Tradition offen ist. Die genannten Verfahren des Erzählens belegen die transgressive Funktion von Literatur, die in verschiedener Weise eng mit der Neugier verknüpft ist. In besonderem Maße gilt dies, wenn man den Voyeurismus als Romanform anspricht.

Die dunklen Seiten

Neugier, darauf verweisen die Erkenntnisse der Emotionspsychologie, befindet sich in einem unstabilen Gleichgewicht mit Furcht: Was in einem Augenblick noch neugieriges Interesse weckt, mag im nächsten Moment, wenn Fremdheit und Ungewohntheit in stärkerem Maße vorliegen, Furcht auslösen und zu Neophobie führen: Neugier – eine Kippfigur. Sie will, das postuliert z.B. die ‚Historia des D. Johann Fausten‘, Wissen anhäufen und verhilft doch zu keiner Befriedigung. Wer erkennen will, wird zumindest in diesem protestantischen Prozaroman mit Melancholie geschlagen. Neugier schlägt um in Schrecken. Wer von Neugier getrieben ist, wird ebenso von ‚Angstlust‘ gepeinigt.

Die Neugier richtet sich nicht nur abstrakt auf Wissensbestände, sie richtet sich auch nach unten – *under the table*. Schon in der augustinischen Formel von der *concupiscentia*

oculorum, der Begierlichkeit der Augen, ist die Neugier aufgrund ihrer Nähe zur Wollust und zu anderen Begierden eng verwandt mit körperlicher Zügellosigkeit, und noch die Psychoanalyse versteht Neugier als Derivat des Sexualtriebs. Von Freud ist die ‚dunkle Seite‘ des Tabus insbesondere im Bereich der Sexualität beleuchtet worden. Das Inzesttabu stellt dabei – auch in der anthropologischen Deutung von Lévi-Strauss – einen zentralen Mechanismus dar, der Kultur ermöglicht und zivilisatorische Stagnation verhindert. Neuere Ansätze sprechen dem Inzesttabu insofern ein produktives Potential zu, als es seine Transgression schon impliziert (Judith Butler).

In Mythen, die von der Gefährlichkeit neugierigen Begehrens erzählen, wird Sexualität als Triebkraft der Neugier kodiert. Unkeusche, verbotene, neugierige Blicke offenbaren, dass Machtlust wie Angstlust zur Konstellation des Voyeurismus gehören, dass Sehen und Gewalt in engem Verhältnis zueinander stehen. Geschlechterdifferenzierende Analysen von Neugier und Tabu sind hier eine Notwendigkeit. Darüber hinaus ist die Möglichkeit offensichtlich, die ‚Schaulust‘ (in ihrer ästhetischen Modellierung) zu beobachten: das Reflexivwerden des Sehens verweist auf die Selbstreflexion im/des Medium/s.

Bedingungen und Grenzen des Wissens

Als eine der Bedingungen der Möglichkeit von Neuem und Innovation wird der (theoretischen) Neugier gemeinhin enorme Bedeutung zugeschrieben. An Grenzen stößt sie, wo das, was wissenschaftlich und technisch machbar ist, als gesellschaftlich prekär oder unerwünscht scheint. Diese Grenzen werden vor allem in jenen Fällen deutlich, in denen an Tabus gerührt werden soll. Die ‚Zähmung‘ der Neugier gerät dann zum Widerspruch, wenn am Begriff fortwährender Innovation festgehalten wird. Neugier als Wissensbegehren ist noch in einen weiteren Widerspruch involviert: (Neues) Wissen entsteht dort, wo es wiederholt wird: Kreation und Reproduktion, das zeigt die Wissenschaftsgeschichte, stehen bei der Produktion von Wissen in engem Verhältnis. An eine andere Grenze stößt die Neugier an der Schwelle zum Heiligen. Hier begrenzt das Tabu menschliches Wissen einerseits metaphysisch, andererseits realisiert sich in der Neugier, die das Tabu evoziert, die Hoffnung und das Begehren, das Unerkennbare kennen zu lernen. Neugier und Tabu lassen sich in diesem Sinne als verwandte Modi der Regulierung von Wissen und der Reflexion auf die Bedingungen seiner Möglichkeit betrachten.

Ästhetiken des Erscheinens

Die Inszenierungen von Tabus zielen paradoxal auf die Darstellung von offensichtlicher Unsichtbarkeit und entfalten darüber Kommunikationsleistungen spezifischer Art. Ohne eine moderne Ästhetik des Tabubruchs zu generalisieren, gilt es nach künstlerischen Verfahren zu fragen, mit denen Aufmerksamkeit erregt und ab/gelenkt wird. Neugier ist eine Aufmerksamkeitsleistung. Literarische Texte verfügen über bestimmte textuelle Strategien, über die es ihnen gelingt, Aufmerksamkeit auf die Dinge zu lenken, diese zur Erscheinung zu bringen. Ereignisse, Räume, Dinge und Artefakte werden in Texten in Szene gesetzt, sie springen aus der Reihe, stoßen jemandem zu oder geschehen einfach. Wie werden in der Wahrnehmung von Texten und Bildern Leerstellen und Unterbrechungen gesetzt, wie Anknüpfungen und Verknüpfungen inszeniert?

Konzept und Organisation: Martin Baisch und Elke Koch

Kontakt: baisch@germanistik.fu-berlin.de, ekoch@germanistik.fu-berlin.de